№ 51. Menden und Arnsberg, Freitag den 1. Juli 1881. 22. Jahrgang.

Westfälischer Telegraph,

zugleich

Amtliches Kreisblatt f. d. Kreise Iserlohn, Arnsberg, Meschede.

Redaction, Druck, Verlag und Expedition von W. Riedel in Menden.

Erscheinungstage: Dienstag (mit Provinzial-Correspondenz) und Freitag (mit Mendener Sonntagsblatt). — **Abonnementspreis:** Vierteljährlich durch Boten oder die Post bezogen 1 Mark 25 Pf., durch den Briefträger in's Haus gebracht 1 Mark 50 Pf. **Insertionsgebühr:** Die 5gespaltene Garmondzeile oder deren Raum 10 Pf., Reclamen 30 Pf. — Briefe franco gegen franco.

☛ Bestellungen auf das 3. Quartal des „Westfälischen Telegraphen" bitten wir gef. bald machen zu wollen.

☛ Unsern geehrten auswärtigen Abonnenten, denen der „Westfälische Telegraph" von hier überwiesen und ins Haus gebracht wird, zur gef. Notiz, daß die Bestellgebühr von 25 Pf. pro Quartal von jetzt ab durch die betr. Postanstalt direct eingezogen wird, wodurch sich also der an uns zu zahlende Abonnementspreis auf 1 M. 25 Pf. pro Quartal ermäßigt.

Den Herren Ortsvorstehern wird das Blatt in bisher üblicher Weise zugestellt.

Amtliche Bekanntmachungen.

Hemer, den 27. Juni 1881.

Bekanntmachung.

Die Communalsteuerrollen der Gemeinden Becke, Ihmert, Landhausen, Niederhemer, Oberhemer und Sundwig liegen vom 30. Juni c. ab 8 Tage lang zur Einsicht der Steuerpflichtigen bei den Herren Gemeindevorstehern offen.

Der Amtmann: Leo.

* Uebervölkerung und Auswanderung.

Das schwierigste Problem der Staatskunst besteht wol darin, die Interessen der einzelnen Bevölkerungsklassen genau gegen einander abzuwägen, die Schwächeren zu schützen, die Stärkeren vom Mißbrauch ihrer wirthschaftlichen Kraft zurückzuhalten und dabei doch die nothwendige Freiheit der Bewegung so wenig als möglich einzuschränken.

Die im wirthschaftlichen Leben hervortretenden Uebelstände finden die mannigfaltigsten Erklärungen. Schutzzoll und Freihandel, Innungszwang und Gewerbefreiheit, Münzwährung und Handelsverträge -- alle diese Dinge und noch Hundert andere, die sich nicht durch Gesetze regeln lassen, beeinflussen den Erwerb des Volkes und immer neue Grundquellen der socialen Mißverhältnisse werden entdeckt und besprochen. So ist neuerdings die Uebervölkerung Deutschlands besonders stark betont worden.

Die letzte Volkszählung hat allerdings eine bedeutende Bevölkerungszunahme ergeben. Dieselbe ergab seit 1871 die Zahl von 4,135,000 Seelen, das sind mehr, als die Bevölkerung Badens, Hessens und der Reichslande zusammen und doppelt soviel als die Einwohnerzahl Württembergs ausmacht; diese colossale Anzahl soll das Land gegen früher mehr ernähren. Ginge diese Steigerung der Bevölkerungssumme fort, so würde Deutschland am Ende dieses Jahrhunderts 56½ Million, in fünfzig Jahren 79 Millionen, in hundert Jahren aber 138 Millionen Bewohner haben.

In Frankreich ist diese Steigerung eine viel langsamere, ja man kann sogar behaupten, daß dort die Bevölkerungsziffer sich in einer gewissen Ruhe befindet. Frankreich setzt große Summen der Bevölkerung des Mutterlandes an seine Colonien ab; diese Landeskinder bleiben also trotz ihrer Auswanderung in enger Beziehung zu dem Mutterlande. Unsere Auswanderer dagegen müssen wir als einen Verlust an unserm Volke betrachten. Trotzdem steht die in den letzten Jahren erheblich gestiegene Ziffer der deutschen Auswanderung noch in gar keinem Verhältniß zur Bevölkerungszunahme. An Seelen wird dabei nur sehr wenig eingebüßt. Aber die Auswanderer, meistens Leute im besten Alter, nehmen Arbeitskraft und Kapital mit sich außer Landes, während die natürliche Bevölkerungszunahme, die Kinder, nicht produciren können und . . . Kapitalien verzehren. Dadurch hilft unsere Bevölkerungszunahme das Land arm machen.

Wodurch läßt sich die Zunahme der Bevölkerung Deutschlands erklären? Man wird sagen müssen, daß sie eine natürliche und normale ist, und daß sich überall dieselbe Erscheinung zeigen würde, wäre sie nicht durch äußere Einflüsse, Kriege, Epidemien, Entsittlichung (wie das Zweikindersystem in Frankreich) eingeschränkt. — Seit fast siebenzig Jahren hat kein Feind den deutschen Boden betreten, noch hat die Natur die Furchtbarkeit ihrer Macht gezeigt, der sich auch sonst sehr stolze Menschenherzen beugen: unser Vaterland ist von großen Epidemien verschont geblieben; die Erwerbsverhältnisse des Volkes im Großen und Ganzen waren während dieser Zeit verhältnißmäßig günstige, insofern sie vor Entbehrung des Nothwendigsten schützten, anderntheils zur Verweichlichung und Entnervung keine Handhabe boten.

Es ist fraglich, ob diese Thatsachen und ihre Folgerungen seitens unserer Parteien diejenige Beachtung finden werden, die sie zweifellos verdienen; sie berühren nicht unmittelbare Partei-Interessen und sind nicht nach irgend einer Parteischablone durchgearbeitet; dadurch verlieren sie — für die Parteien allerdings nur — an Wichtigkeit, aber vielleicht wird die Macht dieser Thatsachen so stark, daß man dennoch mit ihr wird rechnen müssen.

Politische Nachrichten.

Deutschland. Der „Verein Deutscher Studenten" in Breslau hatte letzter Tage bei Gelegenheit eines Festes ein Huldigungstelegramm an den Fürsten Bismarck gesandt. Der Reichskanzler beantwortete dasselbe nach der „Schles. Ztg." folgendermaßen: „Ich danke herzlich für Ihren freundlichen Gruß, an dem sich meine Hoffnung stärkt, daß der nationale Sinn der Deutschen Jugend in Zukunft unserm Vaterlande den inneren Frieden bringen werde, den die Vertreter der mit mir absterbenden Generation auf dem Boden des neuerstandenen Deutschen Reiches nicht gefunden haben. v. Bismarck."

Der Chinesische Gesandte beim Deutschen Reiche, Li-Fong-Pao, ist unter Beibehaltung dieses Postens auch zum Vertreter seines Landes bei den Regierungen von Wien, Rom und Haag ernannt worden. Der Gesandte wird diese Höfe zeitweise besuchen und je nachdem es erforderlich sein wird, auf kürzere oder längere Dauer daselbst verweilen, behält jedoch seinen permanenten Wohnsitz in Berlin. Nach Eintreffen der bezüglichen Beglaubigungsschreiben, was in vier bis sechs Wochen zu erwarten ist, wird Li-Fong-Pao, der Zeit, zu welcher die Regenten der genannten Staaten am besten anzutreffen sind, Rechnung tragend, zunächst nach Holland, im Herbst nach Wien und im Winter nach Rom gehen.

Nachdem die Kaiserin Augusta schon einige Tage leidend gewesen war und der Leibarzt, Geh. Rath Velten, mehrere auswärtige Aerzte zu Rathe gezogen hatte, wurde der Kaiser am Montag durch Expressen von Ems nach Koblenz gerufen und gleichzeitig vom Geh. Rath Prof. Dr. Busch aus Bonn um 3 Uhr eine Operation vorgenommen, welche dieser als nothwendig bezeichnet hatte. Dieselbe soll glücklich abgelaufen sein; doch wird die hohe Frau noch längerer Ruhe und Schonung bedürfen. Dienstag-Mittag 12 Uhr wurde in Koblenz folgendes Bülletin ausgegeben: „Ihre Majestät die Kaiserin hat die Nacht unruhig verbracht, das Fieber jedoch ist mäßig und das Aussehen der Operationswunde zufriedenstellend. Busch. Velten. v. Lauer. Schliep."

Der einzig noch lebende Bruder unseres Kaisers, Prinz Friedrich Karl Alexander von Preußen, feierte am 29. Juni das Fest seiner siebzigjährigen Dienstzeit, ein Fest, das vor ihm nur außer dem Generalfeldmarschall Grafen Wrangel dem Kaiser Wilhelm zu feiern vergönnt gewesen ist.

Es wird mit Bestimmtheit versichert, in den ersten Tagen des August werde in Salzburg eine Zusammenkunft zwischen den Kaisern Wilhelm und Franz Josef stattfinden. Das wäre eine neue Bekräftigung der unwandelbar guten Beziehungen, welche die beiden kaiserlichen Freunde und deren Reiche als den festen Kern in der stets wandelbaren und wechselnden Gruppirung der europäischen Mächte erscheinen läßt.

Der Bundesrath hat am Sonnabend zwei wichtige Vorlagen erledigt: der Vertrag mit Hamburg wurde angenommen, dagegen das Unfallversicherungsgesetz in der Form, wie es vom Reichstage zurückkam, abgelehnt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Gesetzvorlage dem neuen Reichstage wieder zugehen wird.

Der durch den Rücktritt des Grafen Stolberg frei gewordene Posten des Vicepräsidenten des preußischen Staats-Ministeriums soll bis auf Weiteres nicht wieder besetzt werden.

Das badische Ministerium hat strenge Anordnungen behufs Einschränkung des Branntweingenusses erlassen.

Oesterreich. In Böhmen hat sich eine Hochfluth von national-czechischer Begeisterung eingestellt, die den Deutschen gefährlich zu werden droht. Die Zustände in Prag sind derart, daß die persönliche Sicherheit der dortigen Deutschen gefährdet erscheint; deutsche Studenten und andere Personen, in denen man Deutsche zu erkennen vermeinte, wurden gemißhandelt. Die Aufregung ist noch durch einen Erlaß des Prager Bürgermeisters Skramlik gesteigert worden, welcher dem Magistrat befiehlt, sich auch im Verkehr mit außerböhmischen Behörden und mit Deutschen der böhmischen Sprache zu bedienen.

Die Reichstagswahlen in Ungarn sind, wie erwartet wurde, zu Gunsten der Regierung ausgefallen. Von den Gewählten gehören 127 der Regierungspartei, 35 der gemäßigten Opposition und 46 der äußersten Linken an.

Frankreich. Einer der gemäßigsten (das will für Frankreich sagen: besten) Politiker, Dufaure, ist am Montag im Alter von 82 Jahren gestorben. Dufaure war verschiedene Male Minister: unter dem Julikönigthum, unter der zweiten Republik, unter Napoleon, unter Thiers und unter Mac

Der Fechtmeister.

Im Jahre 1874 langte ich in Rußlands Hauptstadt an, um mich dort als Fechtmeister zu etabliren. Gewichtige Empfehlungsbriefe verschafften mir Zutritt zu dem Grafen Alexis Wollkoff und stimmten ihn zu meinen Gunsten; der Edelmann verwandte sich mit Wärme für mich. Er selbst nahm Unterricht bei mir, durch seine Fürsprache bekam ich mehrere Schüler, und schon nach einiger Zeit forderte er mich auf, mich mit einer Bittschrift an den Kaiser zu wenden und darin um die Verleihung einer Fechtmeisterstelle bei einem Regimente nachzusuchen. Zu diesem Zwecke versah mich mein Beschützer mit einem Empfehlungsschreiben an den Adjutanten des Großfürsten Constantin, der damals auf seinem Schlosse Strelna bei Petersburg wohnte.

„Wenn der Großfürst sich herablassen wollte, Ihrer Petition einige Worte hinzuzufügen," bemerkte mir der Graf von Wollkoff, „so würde das Ihren Wunsch ungemein unterstützen, ja, ihn gelingen machen. Sie müssen ihn durchaus zu sprechen suchen; schmeicheln Sie ein wenig seinem militairischen Stolz, benehmen Sie sich mit Freimuth, ja, treten Sie selbst etwas keck auf, und sollte es mich sehr wundern, wenn Sie nicht Ihren Zweck erreichen."

Am Tage nach diesem Gespräch nahm ich eine Droschke und machte mich auf den Weg nach Strelna, in meiner Tasche den Empfehlungsbrief an den General Rudna, Adjutanten des Großfürsten, und meine Petition an den Kaiser. Nach einer mehrstündigen Fahrt befand ich mich vor dem Schlosse Strelna, dem Ziel meiner Reise. Dem wachthabenden Hauptmann übergab ich meine Briefe und meinen Paß, worauf ich unverzüglich Einlaß erhielt. Nach einer Stunde des Harrens erschien ein Officier, welcher mich durch viele Gemächer und Säle endlich in ein prachtvolles Zimmer führte, in dem ein Herr an einem Schreibtische beschäftigt saß. Es war der Bruder des Kaisers, der Großfürst Constantin, selbst. Die Schnüre, welche seinen festanliegenden grünen Rock auf der Brust zusammenhielten, verschwanden fast unter einer Unzahl von Orden und Kreuzen und Bändern von allerlei Farben. Ihm zur Seite saß der General Rudna, die Feder in der Hand; wahrscheinlich hatte er niedergeschrieben, was sein kaiserlicher Gebieter ihm dictirte.

Dem Großfürsten selbst sogleich entgegenzutreten, hatte ich nicht erwartet; ich blieb also, als sich die Thür hinter mir schloß, etwas betreten vor derselben stehen. Constantin richtete sein stechendes Auge auf mich, ohne den Körper im Geringsten zu bewegen, und fragte kurz:

„Was für ein Landsmann?"

„Franzose, Kaiserliche Hoheit."

„Alter?"

„Sechsundzwanzig Jahre."

„Namen?"

„Gordon."

„Sie möchten bei einem Regiment als Fechtmeister eingestellt werden?"

„Eurer Kaiserlichen Hoheit zu Befehl, das ist mein eifrigster Wunsch."

„So sind Sie sehr fertig im Waffenwerk?"

„Ich hatte schon die Ehre, hier in Petersburg Proben abzulegen und kann Eurer Kaiserlichen Hoheit Zeugen stellen."

„Ich hörte schon von Ihnen; die aber, mit denen Sie fochten, sind nur Fechter vom zweiten Range."

„Das, Eurer Kaiserlichen Hoheit unterthänigst zu bemerken, gab ihnen Anspruch auf meine Schonung und Nachsicht."

„Nachsicht!" wiederholte der Großfürst mit rollenden Augen, „ein Feigling nur kann sie annehmen! Was meinen Sie aber, wenn Sie es mit mir versuchten?"

„Eine überaus große Ehre, die mich sehr beglücken würde."

„Da dürfte dann aber von Schonung, von Nachsicht keine Rede sein."

Eingedenk, daß mein Beschützer, der Graf von Wollkoff, mir gerathen, etwas keck aufzutreten, entgegnete ich:

„Das hängt einzig von Eurer Kaiserlichen Hoheit Art zu fechten und von Ihrem Befehle ab, wie ich mit Ihnen verfahren soll. Als Fürst, Herr und Gebieter werden Sie mich zehnmal treffen und ich Eure Kaiserliche Hoheit vielleicht nur zwei Mal. Gestatten Sie mir aber die unterthänige Behauptung, daß, wenn ich mit Ihnen wie mit jedem anderen Kämpfer verfahren darf, die Sache leicht umgekehrt ausfallen könnte."

„Lubenskoi!" rief der Großfürst rasch, „Lubenskoi, sogleich Rappiere herbei! Wir wollen doch einmal sehen, Herr Großsprecher!"

„Wäre es möglich?" entgegnete ich erfreut; „Eure Kaiserliche Hoheit wollten so gnädig sein, sich selbst herablassen —"

„So ist's," fiel mir der Großfürst in die Rede, „und ich befehle Ihnen, mich wie Ihres Gleichen zu behandeln, mich also zehn Mal zu treffen, ehe ich Sie zwei Mal berühre."

„So erinnere sich mein Kaiserlicher Herr, daß er es mir ausdrücklich so gebot."

Als Alles in Bereitschaft war, rief der Großfürst:

„Ich bin fertig. Also Sie zehn Mal, ehe ich Sie zwei Mal treffe."

Trotz dieser Erinnerung, ihn wie meines Gleichen zu behandeln, hielt ich mich doch streng in der Defensive, parirte seine Angriffe, ohne sie zu erwidern.

„Was soll das? Sie thun nicht Ihr Bestes!" fuhr Constantin auf; „warum greifen Sie mich nicht an?"

„Kaiserliche Hoheit — der Respect —"

„Zum Teufel mit Ihrem Respect!" schrie er. Aus seinen Augen brannte ein verderbenbringendes Feuer, ich fürchtete

Mahon, das letzte Mal sogar Ministerpräsident. Immer suchte er die streitenden Gegensätze möglichst zu versöhnen und seinem Vaterlande die nöthige Ruhe zu erhalten.

In Marseille ist die gerichtliche Aburtheilung der Unruhestifter in vollem Gange. Von den inhaftirten 242 Personen wurden 66 ohne Urtheil freigelassen. — Nach amtlicher Feststellung beträgt die Zahl der bei den Tumulten in Marseille Getödteten 3, wovon 2 Franzosen und 1 Italiener, die der Verwundeten 18, wovon 5 Franzosen und 13 Italiener.

England. Die irischen Angelegenheiten drängen zur Entscheidung. Irland befindet sich theilweise in einem revolutionairen Zustande. Es ist jetzt zwar eine gewisse Ruhe eingetreten, aber man fürchtet, es sei die Ruhe vor dem Sturm. Darum eilt auch Gladstone, die Landbill endlich unter Dach und Fach zu bringen, um der Unzufriedenheit die Spitze abzubrechen.

Der Redacteur der „Freiheit" und frühere Reichstags-Abgeordnete Johann Most ist am 29. Juni vom Londoner Centralgerichtshof zu achtzehn Monaten Zwangsarbeit verurtheilt worden. Coleridge bemerkte das Urtheil begründend: Der Angeklagte ist zweier Vergehen schuldig, erstens der Veröffentlichung einer verleumderischen Schmähschrift gegen Souveraine, welche mit der Herrscherin Englands befreundet sind. Eine Störung der freundlichen Beziehungen hätte die mögliche Folge sein können. Strafe für dieses Vergehen sei Gefängniß mit oder ohne Geldbuße nach Ermessen des Gerichtshofes. Zweitens sei Most der vorsätzlichen Anreizung zum Morde schuldig und darauf habe das Parlament Zwangsarbeit oder Zuchthaus als Strafe verhängt. Vor nicht langer Zeit wurde in gewissen britischen Besitzthümern sogar Todesstrafe ausgesprochen, jedenfalls sei es ein schweres Verbrechen und dazu ein feiges, weil Jemand unter der Aegide eines großen und freien Volkes andere zu Gefahren anreizte, die er selbst vermeide. Most beschrieb mit Entzücken die körperlichen Qualen eines Königs mit dem Wunsche, daß ein anderer König gleichfalls Qualen und Tod erleide. Most wünschte unzweifelhaft, andere durch seine Schmähschrift zum Morde zu verleiten. Hätte die Jury nicht mildernde Umstände angenommen, so würde Coleridge ihm „penal servitude" zuerkennen, aber er wolle ihn nicht zur Knechtschaft degradiren und verurtheile ihn daher mit Rücksicht auf die schon ausgehaltene längere Vorhaft zu 18 Monaten „hard labour".

Holland. Die zweite Kammer hat am Montag nach einer sechstägigen Debatte mit 40 gegen 33 Stimmen den Gesetzentwurf genehmigt, welcher eine erhebliche Verbesserung des bestehenden Kanals zwischen Amsterdam und dem Rhein bezweckt. Der Handelsstand von Amsterdam hatte sich entschieden gegen diesen Plan ausgesprochen, er befürchtet nämlich, wenn der Kanal verbessert würde, könnten die deutschen Rheinschiffer auch etwas verdienen.

Italien. Franzosenfeindliche Demonstrationen mußten neuerdings in Palermo, Turin und Neapel von den Truppen unterdrückt werden. Die Erbitterung ist in stetem Wachsen. Die Zeitungen (natürlich die officiösen ausgenommen) nennen das Auftreten der Regierung feige und würdelos. In Neapel fanden viele Verhaftungen statt. In Rom muß allabendlich das französische Botschaftspalais von Polizei umstellt werden aus Besorgniß vor Angriffe des Pöbels. Die unabhängige Presse sagt, Italien spiele in zweiter Linie die elende Rolle des Bey's von Tunis.

Rußland. Die Entscheidung darüber, wer an Stelle des altersschwachen Fürsten Gortschakoff Reichskanzler werden soll, ist immer noch nicht erfolgt. Gewiß ist nur, daß infolge nachdrücklichster Einsprache Gortschakoffs sein bisheriger Stellvertreter Giers nicht im Auswärtigen Amte verbleiben, sondern den Gesandtschaftsposten in Berlin oder London erhalten wird.

In Hofkreisen wird versichert, daß zwischen dem Czaren und seinem Onkel Großfürsten Nicolaus eine vollständige Aussöhnung stattgefunden habe. Es soll schon in nächster Zeit die Ernennung des Großfürsten Nicolaus zum General-Inspector der Armee erfolgen.

In Petersburg werden die Zustände immer ungemüthlicher. Nachdem bereits aus Furcht vor neuen Dynamitlegungen in den Gewässern das Fischen verboten und damit den Petersburgern ein wesentlicher Bestandtheil ihrer Nahrung entzogen worden ist, trifft jetzt die Nachricht von einer neuen Maßregel ein. Ein Befehl des Stadthauptmanns verbietet infolge der jüngsten Minen-Entdeckungen den Verkehr mit Privatböten auf den Gewässern der Stadt.

Aus Petersburg schreibt man: Ein Mann, dessen Leiche, mit einem Sacke über den Kopf gezogen, aus der Fontanka (Fluß, welcher parallel mit den Newa-Kanälen die Stadt durchfließt) nächst der Tschernyscheff-Brücke herausgefischt wurde, soll jener Polizeiagent sein, welcher zuerst die Spur der einundzwanzig verhafteten Nihilisten auffand, die auf dem Sabalkanki-Prospect ihre Zusammenkünfte abhielten. Auch ein anderes Organ der Polizei, der „Bluthund" genannt, ist seit einigen Tagen spurlos verschollen. Derselbe war der tüchtigste und gefürchtetste Nihilistenfänger. Auch dieser Mann wird vielleicht aus irgend einem Newa-Arme mit dem über den Kopf gebundenen Sack herausgefischt werden. So zahlen die Nihilisten jede an ihnen verübte Handlung blutig zurück, und die Polizei ist außerstande, diesen Terrorismus zu brechen.

Türkei. Am Montag haben die Verhandlungen in dem Prozesse gegen Midhat Pascha und Genossen wegen Ermordung des Sultans Abdul Aziz begonnen. Aus der Montags-Sitzung ist hervorzuheben: Drei Ringkämpfer legten vollständige Geständnisse mit umständlichen Details ab und behaupten, die Befehle zur Ermordung des Sultans von Mahmud Damat, Nuri Damat Pascha und den Uebrigen erhalten zu haben und daß ihnen Fabri Bey behülflich gewesen sei. Letzterer und alle anderen leugnen ihre Schuld.

Bulgarien. Am Montag haben die Wahlen begonnen, deren Ausfall von höchster Wichtigkeit für die Zukunft des Landes sein wird. Man glaubt jetzt, daß auf alle Fälle ein vermittelnder Ausweg werde gefunden werden, um den Fürsten zum Bleiben zu bewegen. Anderweitig gehen aber auch Gerüchte um von einem geplanten Aufstande der Radicalen, wenn die Wahlen zu Gunsten des Fürsten ausfallen sollten.

Westfälisch-Rheinisches.

Kierspe. Welch verschiedene Gestalten die Gaunerei heutzutage annimmt, um in süßem Nichtsthun ein unnützes Dasein verbringen zu können, erfuhr vor Kurzem einer unserer Mitbürger, Herr H. Ihm stellte sich nämlich vor einigen Tagen ein „Lehrer aus Essen" vor, der „auf einer Fußtour durch das Sauerland sich das Vergnügen nicht versagen konnte, seine Collegen, die Herren Lehrer eben aufzusuchen." Unser Herr H. tischte dem „distinguirten Fremden" auf, was Küche und Keller nur leisten wollten und legte sich mit dem ruhig-stolzen Gefühle, seine Pflichten als echter Sprößling der gastfreien Germanen getreu erfüllt zu haben, zu Bette. Der artige Gast, der am selben Abend das Haus seines Wirthes verlassen hatte, um den „Collegen" K. in Vornberg zu besuchen, wollte ja morgen wieder vorsprechen. Doch an das Ohr unseres harrenden Herrn H. drang am andern Tage die betrübende Kunde, daß in der vorigen Nacht der „Tourist zu Fuß" in die Wohnung des Lehrers K. einge — drungen sei und von dort einen Hut, Kragen, Taschentücher ꝛc. als Andenken an den Herrn Collegen mitgenommen habe. Mögen also die Herren Lehrer auf ihrer Hut sein, damit ihnen nicht, wie dem Herrn H., eine Nase gedreht werde.

Remscheid. Eine cause célèbre für unsere Stadt bildete die Beleidigungsklage, welche am verflossenen Freitag und Samstag vor dem hiesigen Schöffengericht verhandelt wurde. Denn in derselben standen sich der frühere und der jetzige Bürgermeister Remscheids gegenüber, und jeder hatte hinter sich eine ungefähr gleich starke Partei in der Bürgerschaft. Der Streit zwischen den beiden Stadthäuptern hat eine ziemlich lange Vorgeschichte. Der frühere Communal-Empfänger Hardt machte verschiedene Forderungen in Höhe von mehreren tausend Mark an die städtischen Kassen geltend, welche der jetzige Bürgermeister, Herr von Bohlen, anfangs für richtig gehalten hatte, während sie sein Vorgänger, der jetzt in Bonn als Oberbürgermeister a. D. lebende Herr Hoffmeister als unberechtigt bezeichnete. Die Sache ist noch nicht ganz aufgeklärt, Hardt scheint sich aber verschiedener Unregelmäßigkeiten schuldig gemacht zu haben, es kam zu langen Erörterungen in der Stadtverordnetensitzung, und aus dem Stadtrathssaale pflanzte sich der Streit in die Localpresse fort, in welcher nun die Herren von Bohlen und Hoffmeister Erklärungen auf Erklärungen gegen einander losließen, wobei mitunter recht scharfe Worte fielen. Schließlich stellte Herr Hoffmeister gegen seinen Nachfolger den Strafantrag wegen Beleidigung, und Herr von Bohlen antwortete mit einer Widerklage. Dem Ausgang der Sache sah man mit begreiflicher Spannung entgegen. Herr von Bohlen trat den Beweis der Wahrheit für seine Behauptungen an, das Gericht erachtete denselben jedoch in zwei Punkten für mißlungen und verurtheilte den Bürgermeister zu 600 M. Geldbuße wegen Beleidigung des Oberbürgermeisters a. D. Hoffmeister. Andererseits aber erkannte es auch den letzteren der Beleidigung des Herrn von Bohlen für schuldig und verurtheilte ihn zu einer Geldbuße von 250 M. Die Kosten wurden zu drei Viertel dem jetzigen, zu einem Viertel dem früheren Bürgermeister auferlegt, auch jeder der beiden Parteien das Recht zugesprochen, den Tenor des Urtheils auf Kosten der Gegenpartei in der „Remsch. Ztg." zu veröffentlichen.

Wesel. Vor zwei Jahren begab sich ein hiesiger Familienvater mit seiner Familie von hier nach Amerika. Sein Vermögen von über 6000 M. brachte er durch schlechte Spekulationen in kurzer Zeit durch, lebte auch außerdem sehr leichtsinnig und verlangte von seinen hiesigen Verwandten erhebliche Zuschüsse. Als ihm diese nicht mehr gewährt werden konnten, gerieth er auf schlechte Bahnen, er wurde Bummler. In diesen Tagen langte aus Amerika von seiner unglücklichen Frau die Nachricht hier an, daß derselbe sich — erschossen habe.

Aus den Kreisen Iserlohn — Arnsberg.

Iserlohn. (Amtliches.) Der Candidat der Baukunst, Alfred Weydekamp von hier, ist zum Bauführer ernannt worden.

Iserlohn. Wie der „Iserlohner Zeitung" mitgetheilt wird, soll der Kaufmann W. Haarmann aus Iserlohn nicht, wie man anfänglich vermuthete, wegen betrüglichen, sondern wegen einfachen Bankerotts angeklagt werden. Soviel wir in Erfahrung gebracht haben, schreibt genanntes Blatt, wird derselbe nicht vor das Schwurgericht, sondern vor die Strafkammer des Landgerichts gestellt werden. Der Termin ist aber noch nicht festgestellt, da die Untersuchungsakten noch der königlichen Staatsanwaltschaft, behufs Erhebung der Anklage, vorliegen. Sobald der Termin festgesetzt ist, werden wir hiervon sofort Mittheilung machen. — Der Vertheidiger des Herrn Haarmann, Herr Rechtsanwalt Dr. Schultz (einer der tüchtigsten Juristen in Hagen), hat sich dahin ausgesprochen, daß seinen Klienten durchaus keine hohe Strafe treffen könne, und diese jedenfalls durch die Untersuchungshaft als für verbüßt erachtet würde. — Haarmann genießt im Hagener Gerichtsgefängnisse alle Bequemlichkeiten, die zu denken sind. Das Essen bekommt er aus einem der ersten Gasthöfe, und erhält auch täglich seine Zeitungen, sowie wöchentlich zweimal den Besuch seiner Frau, welche ihm auch ein Bett ins Gefängniß geschickt hat.

Iserlohn. Am letzten Sonntage fand hierselbst das 5. Gauturnfest des Märkischen Turngaues statt, an welchem sich 49 Vereine mit etwa 800 Turnern betheiligten. Vom prächtigsten Wetter begünstigt, nahm dieses Fest einen so schönen und gemüthlichen Verlauf, daß es gewiß alle Festtheilnehmer in vollstem Maße befriedigt hat, zumal es auch hinsichtlich der turnerischen Leistungen den Eindruck hinterließ, daß die Turner des Märkischen Gaues, in richtiger Erkenntniß der wahren Ziele der Turnerei, in gemeinsamer Arbeit diesen Zielen immer näher zu kommen mit Erfolg sich bemüht haben.

Arnsberg. Aus der hiesigen Badeanstalt wurden in der Nacht von Sonntag zu Montag mittelst Einbruchs ca. 30 Badehosen und 50 Handtücher gestohlen!

Gartenarbeiten für den Monat Juli.

Im Gemüsegarten werden nochmals Endivien recht dünn gesäet. Dieselben bleiben an Ort und Stelle stehen und müssen daher ein recht nahrhaftes Erdreich haben. Die Samenkörner der Winter-Rettige werden zu Anfang des Monats in Reihen von 30 Centimeter Abstand und in Entfernungen von 20 Centimeter zwei Centimeter tief gelegt, und zwar zu je drei Körnern. Man zieht später die schwächlichsten Pflanzen aus und läßt nur die kräftigen stehen. Der Rettig beansprucht einen nahrhaften, aber nicht frisch gedüngten

---

seinen Zorn, legte aus und traf ihn drei Mal hinter einander.

„Bravo, bravo! Jetzt bin ich an der Reihe! Ein Stoß, er sitzt!"

Er hatte mich ein Mal getroffen; ich traf ihn noch vier Mal nach der Reihe, dann er mich noch ein Mal.

„Rudna!" rief er, „haben Sie gesehen? Er sieben Mal, ich nur zwei Mal!"

„Zwei zu zehn, Kaiserliche Hoheit, geben Sie Acht: acht, neun, zehn, bemerken Sie!" Und ehe er es sich versah, hatte ich ihn noch drei Mal getroffen. „Jetzt habe ich mein Wort gelöst."

„Genügt mir noch nicht!" rief der kaiserliche Herr, „der Degen paßt nicht für einen Kavalleristen, wir wollen zu den Säbeln greifen. Oder noch besser, können Sie sich gegen einen Lanzenreiter vertheidigen? pariren, wenn Sie mit der Lanze angegriffen werden?"

„Ich glaube, ich kann es mir unternehmen."

„Nur glauben, glauben! sind Sie dessen nicht gewiß?"

„Halten zu Gnaden, Kaiserliche Hoheit, ich bin davon überzeugt."

„Lubenskoi! Lubenskoi!" rief der Großfürst. — Der Officier erschien. — „Eine Lanze und ein Pferd! hören Sie? sogleich eine Lanze und ein Pferd!"

„Aber, Kaiserliche Hoheit —" stammelte ich hervor.

„Haha, Sie haben Angst?" fiel er mir in die Rede.

„Durchaus nicht, aber mit Eurer Kaiserlichen Hoheit ist es eben so unangenehm, der Sieger, als der Besiegte zu sein."

„Bah! die erste Probe war gut, schreiten wir zur zweiten."

In dem Moment erschien der Officier an dem Fenster, er führte ein stattliches Roß am Zügel, in seiner Hand hielt er eine Lanze.

„Wohlan denn!" rief Constantin, indem er das Gemach verließ und mir ein Zeichen gab, ihm zu folgen. „Geben Sie ihm einen tüchtigen Säbel, Lubenskoi! Und nun, Herr Fechtmeister, nehmen Sie sich in Acht, daß Sie nicht aufgespießt werden, gleich einem Hasen, der meine Tafel zieren soll."

So sprechend, schwang sich der Großfürst auf einen echt tartarischen Renner; mit großer Geschicklichkeit zwang er das Thier zu den allergewagtesten Evolutionen, im selben Moment warf er die Lanze wie ein Kinderspielwerk herum."

„Sind Sie bereit?" fragte er.

„Zu Befehl, Kaiserliche Hoheit!" lautete meine Antwort.

Da wandte er sein Pferd und sprengte bis zum Ende der Allee.

„Das Ganze soll wol nur ein Scherz der kaiserlichen Hoheit sein?" sprach ich zum General Rudna.

„Durchaus nicht," entgegnete der Adjutant, „der hohe Herr meint es ganz ernstlich. Entweder Sie verlieren Ihr Leben oder erhalten die gewünschte Anstellung. Schicken Sie sich zu einer Vertheidigung an, als ob Sie sich auf dem Schlachtfelde befänden."

Jetzt fiel es mir aufs Herz, daß die Sache eine viel ernstere Wendung nahm, als ich es vermuthet hatte; wäre ich durchaus unbefangen gewesen, um Schlag mit Schlag erwidern zu können, so war es mir am Ende ein Leichtes, es mit meinem Gegner aufzunehmen, aber ich hatte mit einem sehr geschickten Kämpfer, mit einem hochgestellten Fürsten zu thun. Zurückzutreten war zu spät, ich sammelte also meine ganze Kraft und Geschicklichkeit und schickte mich an, dem Großfürsten gegenüber zu treten, der das Ende der Allee erreicht und sein Pferd mir wieder zugewandt hatte. Er setzte dem Thiere die Sporen in die Seite und kam mit eingelegter Lanze im Galopp zu mir herangesprengt. Der Großfürst lag so tief auf dem Rücken des Rosses, daß man ihn vor den buschigen Mähnen kaum erschauen konnte. Er wollte mir im Reiten einen Stoß versetzen, ich aber parirte geschickt zur Seite und er flog mir vorbei; dann wandte er wieder das Pferd zu mir und rief:

„Bravo, bravo! Das war ganz gut!"

Er war jetzt heftiger geworden, versuchte einen zweiten Angriff auf meine Brust, ich aber schlug seine Lanze zur Seite. Der Großfürst stieß ein Geschrei des Unwillens aus, gerieth gewissermaßen in Wuth und drang so wild auf mich ein, daß er sich Blößen gab; ich vertheidigte mich mit aller mir zu Gebote stehenden Kraft, führte einen furchtbaren Hieb und zersplitterte den Stiel seiner Lanze. Der Großfürst sah sich so entwaffnet, warf den Rest wild aus der Hand und stampfte mit dem Fuße.

„Vergebung, Kaiserliche Hoheit!" rief ich; „ich mußte Alles anwenden, um dem gebietenden Herrn und Großfürsten die Ueberzeugung zu verschaffen, daß ich es wahrhaft werth sei, seinen Landsleuten Unterricht zu ertheilen."

„Bei meiner Seele, Sie sind es!" sprach er, vom Pferde steigend, dessen Zügel der Officier ergriff. „Jetzt kommen Sie mit mir, Herr Fechtmeister."

Er schritt in seine Gemächer zurück, ich folgte ihm.

„Nun geben Sie mir Ihre Bittschrift."

Ich überreichte ihm dieselbe mit einer tiefen Verbeugung. Er schrieb darunter: „Ich empfehle den Bittsteller Ew. Kaiserlichen Majestät, weil ich ihn der Stelle, um die er nachsucht, für vollkommen würdig halte." — Er reichte mir das Blatt und sagte:

„Geben Sie Das in die Hände des Kaisers, es wird guten Erfolg haben. Adieu! Wenn Sie nach Warschau kommen, besuchen Sie mich."

Nach einer tiefen Verbeugung entfernte ich mich. Am nächsten Tage reichte ich meine Bittschrift bei dem Kaiser ein. Er ließ mich zu sich rufen, war sehr herablassend und gnädig und verlieh mir eine Stelle bei einem Garderegiment mit dem Capitainstitel

Boden, der sehr tief umgegraben sein muß, wenn man schöne Wurzeln erlangen will. Sodann säen wir nochmals späten Kopfsalat, ferner Speiserüben. Man kann nochmals Buschbohnen legen, muß hierzu aber eine frühe Sorte, etwa die Strauchbohne von Etampes, benutzen. Frühkartoffeln werden ausgemacht, das Land mit Jauche schwach gedüngt und mit Savoyenkohl bepflanzt. Sonst wird auch wol in diesem Monat mit dem Einerndten der Zwiebeln begonnen, aber damit hat es im Jahre 1881 noch gute Wege. Wenn sich beim Blumenkohl die Köpfe zeigen und einen Durchmesser von etwa fünf Centimeter erreicht haben, sind die obern Blätter nach innen umzuknicken, damit die Köpfe recht weiß bleiben. Auf die abgetragenen Beete werden nach vorhergegangener leichter Düngung und gründlicher Umgrabung Spinat und Möhren gesäet. Man steche den Composthaufen ordentlich um und behacke alle Gewächse sorgfältig, wie denn auch das Jäten gar nicht versäumt werden darf.

Das Behacken und Jäten muß auch im Blumengarten regelmäßig ausgeführt werden. Man binde alle Stengel gut auf, besonders an den Georginen und Gladiolen, denen jetzt eine zweite kräftige, flüssige Düngung bei nasser Witterung zu Theil wird. Man beginnt von der Mitte des Monats an mit dem Veredeln der Rosen, wähle aber hierzu einen bedeckten Tag. Die Rasenplätze sind fleißig zu scheeren, aber auch an den Abenden, so oft nur immer möglich, zu berieseln oder zu begießen. Nelken werden durch Absenker vermehrt, reife Blumensamen gesammelt und, was leider so häufig versäumt wird, sorgfältig etiquettirt, damit man nachher weiß, was man eigentlich gesammelt hat. Man dünge die Rosen. Ende Juli kann man auch schon eine Aussaat von Pensées machen. Die Einfassungen von Buchsbaum werden im Juli beschnitten, desgleichen die Hecken.

Im Obstgarten geht der sorgsame Besitzer alle Spaliere und Pyramiden fleißig durch. Er wird den ersten Sommerschnitt schon im Juni ausgeführt haben, und nunmehr sein Augenmerk darauf richten, daß alle Triebe sich im Gleichgewicht befinden. Um letzteres zu erhalten, werden an den Zwergbäumen und Spalieren die stärkern Triebe, die auf Kosten der schwächeren wachsen, eingekniffen (pincirt). Besonders reich tragende Bäumchen werden allabendlich begossen, damit sie das Obst festhalten. Sollte uns in dem Monat Juli eine längere Zeit anhaltender Regen erfreuen, so ist dringend zu rathen, allen Obstbäumen eine flüssige Düngung zu geben, zu welchem Zweck mit einem Pfahleisen Löcher in die Baumscheibe gestoßen werden. In die Löcher kommt die gut vergohrene, verdünnte Jauche oder auch mit Wasser angerührter Abtrittsdung. Mit dem Oculiren auf's schlafende Auge wird von Mitte des Monats an begonnen. Auch hier wähle man einen bedeckten Tag. Am besten gelingt die Operation nach einem warmen Regen. An den Weinstöcken werden die überflüssigen Triebe ausgebrochen. Stachelbeeren werden jetzt durch Stecklinge vermehrt, die sehr leicht wachsen. Die stärksten Ausläufer der Erdbeeren werden auf ein gut gedüngtes, tief umgegrabenes Beet verpflanzt.

Allerlei.

* Die Kornblume, diese Lieblingsblume unseres Kaisers, leuchtet wieder in ihrem tiefen Blau zwischen den Getreideähren auf den gesegneten Feldern hervor. Einst sahen französische Generale, Abgesandte Napoleons, bei einem Fest in Königsberg die Königin Louise im einfachsten Schmuck; sie trug ein einfaches weißes Kleid und vor der Brust und im Haar blaue Kornblumen. War sie nun dennoch, ohne Geschmeide und Brillanten, die schönste, hoheitsvolle Königin — die rohen Sieger hatten kein Verständniß dafür und machten laut Bemerkungen und Glossen über die Aermlichkeit in der äußeren Erscheinung der Königin ... — Die Königin, die dies hörte, sagte mit einem unbeschreiblichen Lächeln zu den Generalen: „O, meine Herren, seitdem Ihre Pferde unsere Kornfelder zertreten, gehören auch wilde Kornblumen zu den Kostbarkeiten in Preußen." — Darum liebt unser Kaiser Wilhelm noch heute die blauen Kornblumen vor allen anderen Blumen. Es sind Blumen süßer, wehmüthiger Erinnerung.

* Auf der Morelia-Eisenbahn (Mexico) stürzte in der Nacht vom 24. zum 25. Juni ein Eisenbahnzug bei Curatla in den San Antoniofluß. Gegen 200 Personen wurden getödtet, viele verletzt. Die Passagiere waren meistens Soldaten.

* Eine auffallende Erscheinung ist, daß in den letzten zehn Jahren die Zahl der Geisteskranken bedeutend zugenommen hat. In Frankreich ist sie seit einigen Jahren von 12,000 auf 60,000 gestiegen.

* [Humoristica aus der Gerichtsvollzieher-Praxis.] Ein Gerichtsvollzieher in Berlin pfändete unter Zuziehung des Gläubigers bei einem Schuldner 14 Kanarienvögel mitsammt den Käfigen. Als der Gerichtsvollzieher einige Tage später die gepfändeten Vögel abholen will, sitzen 14 Sperlinge in den Käfigen. „Wo sind denn die Kanarienvögel?" ist die erste Frage des Gerichtsvollziehers. „Die sind ja da," antwortete der Schuldner, „kann ick denn davor, daß die Bande vor Aerger grau geworden! wenn ick eenen Gerichtsvollzieher sehe, kriege ick ooch graue Haare." — Dem Gerichtsvollzieher gelang es nicht, den Verbleib der gelbgefiederten Sänger zu ermitteln; zu einer Anzeige bei der Behörde kam es nicht, denn Kläger und Beklagter hatten sich inzwischen geeinigt. Als der Gerichtsvollzieher später bei dem Schuldner die Gebühren einzog, waren die 14 Kanarienvögel wieder angelangt. „Wo sind denn nun die 14 Sperlinge geblieben?" fragte der Gerichtsvollzieher, und erhält von dem schmunzelnden Schuldner die Antwort: „Det sind die Biester, die sind wieder gelb geworden, wie ick mir mit meinem Gläubiger verdragen habe."

Schank- und Concessionsentziehung wegen wiederholter Uebertretungen der Polizeistunde.

Erkenntniß des Oberverwaltungsgerichts, II. Senats, vom 31. März 1881. Aus den Gründen:

„Die Polizeistunde ist wesentlich zu dem Zwecke eingeführt, um der Völlerei zu wehren. Deßhalb muß in einer derartig beständig fortgesetzten Nichtinnehaltung der Polizeistunde, wie sie dem Beklagten zur Last fällt, von vornherein eine Thatsache erblickt werden, welche die Annahme rechtfertigt, der Beklagte habe sein Gewerbe bisher zur Förderung der Völlerei mißbraucht und werde es dazu auch ferner mißbrauchen. Eine solche Annahme wird erheblich verstärkt durch den Umstand, daß der Beklagte sich weder durch die Androhung, es solle bei fortdauernden Uebertretungen der Polizeistunde das Verfahren wegen Concessionsentziehung gegen ihn eingeleitet werden, noch selbst auch durch die Anstellung der gegenwärtigen Klage hat abhalten lassen, immer von Neuem wieder den Ausschank zu der verbotenen Zeit zu betreiben. Was er zur Entschuldigung anführt, verdient keine Berücksichtigung. Er erblickt in seinem Verhalten nur eine Unpünktlichkeit, weist darauf hin, wie es nicht thunlich sei, einem den besseren Ständen angehörenden Publikum sofort nach Eintritt der Polizeistunde die Thür zu weisen, und behauptet, er habe sein Geschäft nur einmal, in einer Sylvesternacht, bis 3¼ Uhr Morgens offen gehalten. Die Acten ergeben indeß das Gegentheil hiervon; recht häufig hat der Beklagte nach den von den Polizeibeamten erstatteten, durchaus glaubwürdigen Anzeigen, welche regelmäßig auch nach dieser Richtung hin in den erlassenen Strafmandaten wiedergegeben sind, in seinem Locale Gäste bis gegen 2 Uhr Nachts und noch später geduldet, und jedenfalls betrifft die ganz überwiegende Mehrzahl der Fälle nicht nur Ueberschreitungen der Polizeistunde um einen geringen Zeitraum, bei denen vielleicht von einer bloßen Unpünktlichkeit die Rede sein könnte.

Demzufolge stellt sich die Annahme, der Beklagte werde das Schankgewerbe in Zukunft zur Förderung der Völlerei mißbrauchen, als wohl begründet dar. Dann aber erhellt aus der bisherigen Handlungsweise des Beklagten, obgleich sich derselbe sonstiger Vergehen nicht schuldig gemacht haben mag, klar der Mangel derjenigen Eigenschaften, welche bei Ertheilung der Concession nach § 33 Nr. 1 der Reichsgewerbeordnung vom 21. Juni 1869 vorausgesetzt werden mußten. Die Zurücknahme der Conceission rechtfertigt sich deßhalb aus § 53 a. a. O."

Die **„Encyclopädie der Neueren Geschichte"** von W. Herbst bezweckt, weiteren Bildungskreisen unseres Volkes ein zuverlässiges Hülfsmittel zu rascher und sicherer Orientirung über alle Theile der neueren Geschichte in die Hand zu geben. Die uns vorliegenden fünf ersten Lieferungen zeigen bereits, daß eine richtig gestellte Aufgabe mit großem Geschick angegriffen ist, und lassen die Namen des Herausgebers, sowie der gegen dreißig Mitarbeiter, eine treffliche Ausführung des Ganzen erwarten. — Das Werk kann in monatlich erscheinenden Lieferungen, à 1 Mark, sowie in Halbbänden, à 5 Mark, bezogen werden.

Der in land- und volkswirthschaftlichen Kreisen Deutschlands, wie Oesterreich-Ungarns wohlrenommirte Oeconomie-Rath Haurand, zur Zeit in Cassel, übernimmt vom 1. Juli ab die Redaction der bereits im 16. Jahrgange erscheinenden, allen Landwirthen nicht dringend genug zu empfehlenden Allgemeinen Zeitung für deutsche Land- und Forstwirthe, in Berlin erscheinend.

Die **„Tribüne"**, die im größten Zeitungsformat 13 Mal in der Woche und zwar an jedem Wochentage, auch Montags, zweimal erscheint, gehört hinsichtlich ihres Umfanges wie ihres Inhalts zu den größten Zeitungen Deutschlands. Die tüchtigsten und zuverlässigsten Correspondenten, die sachkundigsten und geschicktesten Mitarbeiter sichern ihr einen Platz unter den ersten politischen Organen Deutschlands. Dabei wird dem Bedürfnisse nach belehrender und anregender Unterhaltung nach allen Seiten Rechnung getragen durch sorgfältigste Redaction des localen Theils, durch eingehende kritische Referate über Concerte und Theater und ein reichhaltiges Feuilleton. Der neu geschaffene Handelstheil der Tribüne ist eine Quelle zuverlässiger und reichhaltiger Informationen über alle Zweige des Börsen- und Handelsverkehrs, die Interessen der Landwirthschaft finden besondere Berücksichtigung, und auch die Damenwelt ist durch Originalromane unserer bedeutendsten Schriftsteller mehr als in allen anderen politischen Zeitungen bedacht. Die Tendenz der Tribüne ist eine durchaus unabhängige, streng liberale, das Blatt sieht als seine erste Aufgabe an, in treuer und unerschrockener Weise der Wahrheit zu dienen. — Der Abonnementspreis ist unverhältnißmäßig billiger als bei allen anderen großen Zeitungen. Er beträgt bei allen Postanstalten des Deutschen Reichs vierteljährlich nur 7 Mark.

Die **„Illustrirte Welt"**, (Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart), ist jetzt bis zum 23. Heft vorgeschritten und gibt das nachstehende Inhaltsverzeichniß desselben fortdauernd Zeugniß für die Reichhaltigkeit des textlichen Stoffes und Bilderschmuckes: Ein schönes Gesicht. Novelle nach englischem Motiv frei bearbeitet von Max von Weißenthurn. (M. 2 Ill.) — Graf Rübezahl. Roman von Joh. v. Dewall. — Der Einzug der Prinzessin Stefanie in Wien. (M. 2 Ill.) — Auf fürstlichen Befehl. Eine wahre Geschichte von Max von Schlaegel. — Vorbeimarsch der tunesischen Armee vor dem Bardo. (M. Ill.) — Geschichte der Guitarre. — Der Apotheker. (M. Ill.) — Die beste Zeit zum Essen. — Rothenburg an der Tauber. (M. Ill.) — Aus Natur und Leben. — Im Sommer. Nach einer Zeichnung von Adrien Marie. — Für das junge Volk: Physikalische Experimente ohne Apparate; Spiele; Kinderräthsel. — Aus unserer humoristischen Mappe. 6 Originalzeichnungen. — Spatzenlied. Von Julius Rodenberg. — Aus allen Gebieten: Fernseher; Das Eierkochen; Rosenpilz. — Interessante Bücher. — Bilderräthsel. — Palindrom. — Schach u. s. w.

Der Krieger- und Landwehr-Verein zu Fröndenberg
feiert
am Sonntag den 10. Juli
sein
Stiftungs-Fest
beim Gastwirth Lücke, wozu Freunde und Gönner sowie Kameraden einladet
der Vorstand.

„AMERIKA."
Diese neue Zeitschrift bringt wahrheitsgetreue Mittheilungen, Bilder und Skizzen (mit Illustrationen) aus dem geistigen, gesellschaftlichen und geschäftlichen Leben in den Vereinigten Staaten von Amerika.
Dieselbe erscheint am 1., 10. und 20. jeden Monats.
Abonnement: ganzj. fl. 4 = 8 M., halbj. fl. 2 = 4 M. incl. Franco-Zusendung per Post. — Herausgegeben von
Otto Maaß in Wien I., Wallfischgasse 10.
Probe-Nummern werden gratis und franco an Jedermann versendet, der seine Adresse per Correspondenzkarte deutlich geschrieben einschickt.
Abonnements-Beträge erbitte direct per Postanweisung, da dies der sicherste, bequemste und billigste Weg ist.
Otto Maaß, Wien.

Sonntag fahre ich mit meinem Wagen nach Werl zur Prozession und wollen sich etwaige Theilnehmer bis Samstag-Mittag bei mir oder bei Herrn Wirth August Brune melden. Fahrpreis à Person 70 Pf.
Auf Wunsch stelle ich auch für einzelne Familien Kutschwagen.
Menden. C. Buschmann.

Die Erneuerungsloose zur II. Klasse Baden-Baden müssen bis zum 1. Juli bei mir abgehoben werden.
Menden. Sal. Frankenberg.

Bandwurm heilt briefl. radikal, Brochüre gratis C. E. Bühligen Connewitz-Leipzig Villa Bühligen.

Gras-Verkauf.
Freitag den 1. Juli c., Abends 7 Uhr,
wird Frau Wwe. Edlerherr den 1. und 2. Grasschnitt von ihrer am Kuckuk belegenen Wiese verkaufen.
Menden. L. Pieper.

Faselschweine.

Dienstag den 5. c., Morgens 11 Uhr, werde ich für Viehhändler Klöting circa 100 Stück Faselschweine beim Herrn Wirth Schmale verkaufen.
Menden. L. Pieper.

Mittwoch den 6. c., Nachmittags 6 Uhr,
werde ich auf dem hiesigen Marktplatz eine milchgebende Kuh gegen Baarzahlung verkaufen.
Menden. L. Pieper.

Fröndenberg!
Schlußtermin
zum Verkauf der C. Bücker'schen Besitzung
Dienstag den 5. Juli c., 10 Uhr Morgens,
bei Wirth Lücke.
Dellwig. Besing.

Glasscherben
nehme jederzeit an und bezahle das Pfd. mit 1 Pf. oder Centner 1 M.
Theodor Westhoff.

Eine Kette-Jauche-Pumpe
ist bei mir zu haben.
Menden. Sal. Frankenberg.

Sonntag den 3. Juli:
Gedenktag
der Schlacht bei Königgrätz.
Abends 7 Uhr: Kameradschaftliche Versammlung im Vereinslokale.
Mehrere Königgrätzer Krieger.

Hemer Krieger Verein.
Sonntag den 3. Juli c.,
Nachmittags 5 Uhr:
Generalversammlung
im Vereinslocale.
Tages-Ordnung:
1. Zahlung der Beiträge;
2. Ballotage;
3. die Vereins-Mitglieder, welche gesonnen sind, das Verbandsfest am 17. Juli c. in Hamm mit zu feiern und noch nicht unterzeichnet haben, werden ersucht, solches in dieser Versammlung zu thun. Nähere Besprechungen über dieses Fest werden in dieser Versammlung stattfinden.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand.

Nach Amerika
per Postdampfer der Anchor-Linie.
Passagieren, welche sich direct ohne Vermittelung eines Agenten an mich wenden, gewähre ich bedeutende Preis-Ermäßigung. — Jede gewünschte Auskunft wird ertheilt und versendet auf Wunsch Land- und Eisenbahnkarten gratis
M. Flatau, General-Bevollmächtigter, Hamburg, 12 Admiralitätstraße.

Nach Hilfe suchend,
durchfliegt mancher Kranke die Zeitungen, sich fragend, welcher der vielen Heilmittel-Annoncen kann man vertrauen? Diese oder jene Anzeige imponirt durch ihre Größe; er wählt und wohl in den meisten Fällen gerade das — Unrichtige! Wer solche Enttäuschungen vermeiden und sein Geld nicht unnütz ausgeben will, dem rathen wir, sich von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig die Broschüre „Gratis-Auszug" kommen zu lassen, denn in diesem Schriftchen werden die bewährtesten Heilmittel ausführlich und sachgemäß besprochen, so daß jeder Kranke in aller Ruhe prüfen und das Beste für sich auswählen kann. Die obige, bereits in 450. Auflage erschienene Broschüre wird gratis und franco versandt, es entstehen also dem Besteller weiter keine Kosten, als 5 Pfg. für seine Postkarte.

Markt-Berichte.

Neuß, den 27. Juni 1881.

per 100 Kilo.	M. Pf.		M. Pf.
Weizen 1. Q.	23 20	Heu per 50 Ko.	5 —
" 2. "	22 20	Rüböl pr. 100 Ko.	
" 3. "	— —	Partienv. 100 Ktr.	58 —
Landroggen 1. Q.	22 70	Rüböl pr. 100 Ko. (faßweise)	60 —
" 2. "	21 70	Gereinigtes Oel	63 —
Wintergerste	— —	Preßkuchenpr. 1000 Kilo	136 —
Sommergerste	— —	Branntwein per 100 Ktr. zu 50 Procent (ohne Maklergeld)	— —
Hafer	16 80		
Buchweizen 1. Q.	— —	Weizen-Vorschuß pr. 100 Kilo	32 50
" 2. "	— —	Kleien pr. 50 Ko.	5 50
Rübsen (Aveel)	— —		
Raps	— —		
Kartoffeln	5 —		
Roggenstroh 600 K.	48 —		

Creditbank für Stadt und Amt Menden, e. G.
Geld-Cours.
Menden, den 30. Juni 1881.

Ducaten	Rm.	9 50
Sovereigns	"	20 25
Napoleonsd'or	"	16 15
Fünffrancs-Stücke	"	4 —
Imperials	"	16 55
Gold-Dollars	"	4 12
Oesterr. Silber-Gulden	"	1 68
dto. ½-Gulden	"	— 40
Vollw. fr. Kronenthaler	"	3 70
dto. brab.	"	3 60
Preuss. Friedrichsd'or	"	16 40
Polnische ⅓-Thalerstücke	"	— 60
Holl. Silber-Guldenstücke	"	1 65

Landwehr-Verein zu Menden.

Sonntag den 3. Juli c., Abends 7 Uhr:

ordentliche General-Versammlung

im Vereins-Locale.

Tages-Ordnung:

1. Vorlegung und Dechargirung der revidirten und superrevidirten Rechnung pro 1880;
2. Vorschläge über die Theilnahme an dem am 17. Juli c. in Hamm stattfindenden großen Verbandsfeste der Westfälischen Krieger- und Landwehr-Vereine. Diejenigen Kameraden, welche beabsichtigen, an diesem Feste Theil zu nehmen, werden ersucht, in der General-Versammlung entweder persönlich zu erscheinen und ihre Namen in die Liste der Theilnehmer einzutragen, oder durch einen Andern eintragen zu lassen. Wegen Kürze der Zeit muß in der Versammlung definitiver Beschluß über die Betheiligung an dem Feste gefaßt werden;
3. Quartal-Beitrag.

Menden, den 28. Juni 1881.

Der Vorstand.

Fettweiden-Verpachtung.

15 an der Ruhr belegene Fettweiden des Guts Villigst, zur Gesammtgröße von über 560 Morgen,

welche im Herbst dieses Jahres pachtlos werden, sollen

am Donnerstag den 7. Juli d. J., Nachmittags 3 Uhr,

an der Behausung des Gastwirths Herrn L. Stricker an der Ruhrbrücke bei Schwerte wiederum auf mehrere Jahre öffentlich meistbietend anderweitig verpachtet werden, wozu Pachtliebhaber einladet

Haus Villigst bei Schwerte, den 28. Juni 1881.

Die Freiherrlich von Elverfeldt'sche Rentei.

Niederstadt.

Wissenschaftlich geprüft u. begutachtet.



Benedictiner

Doppelkräuter-Magenbitter,

nach einem alten, aus einem Benedictinerkloster stammenden Recept fabrizirt und nur en gros versandt von

C. PINGEL in Göttingen

(Prov. Hannover).

Der Benedictiner ist bis jetzt das kostbarste Hausmittel und hat sich deßhalb in fast jeder Familie eingebürgert. Der Benedictiner ist aus den feinsten, auserlesensten Kräutern zusammengesetzt, welche die Eigenschaften besitzen, wohlthätig und erwärmend auf den Organismus einzuwirken.

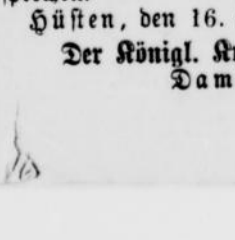
Der beste Beweis für die Güte des Benedictiner sind die unzähligen Anerkennungen, welche fortwährend dem Fabrikanten zugehen. Durch einen kleinen Versuch wird sich Jedermann von der Vortrefflichkeit des Benedictiner überzeugen und gern das Absatzfeld durch Weiterempfehlung vergrössern.

NB. Jede Flasche ist mit dem Siegel „C. Pingel in Göttingen" verschlossen und mit dem geschützten Etiquett versehen.

Preis à Fl. von ca. 330 Gr. Inhalt 3 M. 50 Pf.
" " " " " 660 " " 6 M. 75 "

Bei 5 Fl. Verpackung frei. Bei 10 Fl. freie Verpackung und 1 Fl. gratis. Versandt gegen Nachnahme durch nachstehende Niederlagen. En gros-Versandt durch die Fabrik.

Attest: Herr Kaspar Leutheuser in Strahlungen bei Münnerstadt in Bayern, Unterfranken, berichtet: Gegen Magen- und Nervenschwäche, wie auch gegen Blutarmuth gebrauchte meine Frau Ihren Benedictiner mit bestem Erfolge, selbst die Geschwulst der Füße wurde durch den Benedictiner beseitigt, weßhalb ich es nicht unterlassen kann, meinen Dank öffentlich auszusprechen, mit dem Wunsche, daß doch Niemand die Kosten scheuen möge, dies köstliche und wirksame Hausmittel zu gebrauchen.



Sanct Bernhard

Magenbitter.

Billigstes Hausmittel, welches sich in Folge seiner Vortrefflichkeit ebenfalls einer allgemeinen Beliebtheit erfreut.

Preis à Fl. ca. 150 Gr. Inhalt 1 Mark.

Vortheilhafte Flasche von ca. 330 Gr. Inhalt 2 Mark.

Der einzig ächte Benedictiner-Doppelkräuter-Magenbitter u. Sanct Bernhard-Magenbitter von C. Pingel in Göttingen ist zu haben

in **Menden** bei Herrn **G. Köllmann**, in **Hemer** bei Herrn **C. Fischer.**

Lieferanten des Kaisers, der Kaiserin u. d. Kronprinzen

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos empfehlen in Originalpackung in Menden **Franz Rössler**, in Hemer **Carl Graumann.**

Wohne unmittelbar am Neheim-Hüstener Bahnhof beim Wirth Schirp. Bin jeden Dienstag und Samstag von 9—1 Uhr beim Wirth Menge am Bahnhof in Arnsberg zu sprechen.

Hüsten, den 16. Juni 1881.

Der Königl. Kreisthierarzt:
Damitz.

Feinster Leberthran,

fast geruch- und geschmacklos, in Flaschen mit Metallverschluss à 60 Pf., M. 1,— und M. 1,70.

Eisenhaltig pr. Fl. à M. 1,—.

Carl Graumann in Hemer.
W. Voerster in Hemer.
C. Müller in Fröndenberg.

Für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrirte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Kölner Holzkrahnen,

prima Waare, zu billigen Preisen.

Herm. Jos. Schmitz, Köln a. Rh., Malzmühle 2.

Einladung zum Abonnement
auf die

Lenne-Zeitung,

Allgemeiner Anzeiger für die Kreise Altena und Iserlohn.

Erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends, zum Abonnementspreis von Mark 1,30 pro Quartal excl. Postbestellgebühr.

Bei der großen Verbreitung der „Lenne-Zeitung" durch das ganze Lennethal und in den umliegenden Orten, speziell in den industriereichen Kreisen Altena und Iserlohn, eignet sich dieselbe vorzüglich zu **Insertionen aller Art**, welche mit 13 Pf. per Zeile berechnet werden.

Altena, im Juni 1881.

Expedition der „Lenne-Zeitung".
(D. Geck.)

Empfehle billigst

Hackbretter mit Messer, geschliffene Bügeleisen, Schneidebänke für Grünfutter, Gartenmöbel 2c.

Menden. **C. Vietze.**

MEYER'S REISEBÜCHER.

Neueste Ausgaben 1880.

Collectionspreis 3 M. der Band, braun geb.

NORD-DEUTSCHLAND, Oestlicher Theil (Berlin und Potsdam — Königreich Sachsen — Böhmische Bäder — Riesengebirge Schlesien — Posen — Preussen — Pommern — Ostseebäder — Rügen). Mit 13 Karten, 17 Plänen, 1 Panorama und 68 Ansichten.

NORD-DEUTSCHLAND, Westlicher Theil (Hamburg — Mecklenburg — Schleswig-Holstein — Kopenhagen — Nordseebäder Hannover — Westfalen — Hessen — Harz — Thüringen). Mit 20 Karten, 15 Plänen, 1 Panorama und 31 Ansichten.

THÜRINGEN, von Schwerdt. Mit 12 Karten, 6 Plänen und 4 Panoramen.

DEUTSCHE ALPEN, Westlicher Theil (Oberbayern — Nordtirol — Vorarlberg — Oetzthaler Alpen — Brennerbahn — Südtirol). Mit 16 Karten, 4 Plänen, 11 Panoramen und 14 Ansichten.

DEUTSCHE ALPEN, Oestlicher Theil (Salzburg-Berchtesgaden — Tauern — Dolomiten — Salzkammergut — Steiermark — Kärnten — Krain). Mit 9 Karten, 3 Plänen, 8 Panoramen und 21 Ansichten.

PARIS und NORD-FRANKREICH. Mit 7 Karten, 30 Plänen, 33 Ansichten und 1 Panorama.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Einladung zum Abonnement

Auflage auf die **Auflage**

3500. in Bochum wöchentlich 6 Mal mit regelmäßiger Sonntagsbeilage erscheinende 3500.

Westfälische Volkszeitung.

Dieselbe wird im Format der größeren Zeitungen herausgegeben. **Abonnementspreis** pro Quartal durch die Post bezogen 3 Mark. **Insertionspreis** 12 Pf. per 5sp. Zeile.

Die **„Westfälische Volkszeitung"** bringt getreu ihrer bisherigen streng katholischen Haltung gediegene Original-Leitartikel über brennende Tagesfragen und eine vollständige Uebersicht der politischen Ereignisse, interessante, reichhaltige Lokal-, Provinzial- und vermischte Nachrichten, spannende und belehrende Feuilletons, sowie die neuesten Börsen- und Handels-Mittheilungen, ferner Landwirthschaftliches, Literarisches 2c. 2c. Wichtige Nachrichten gelangen an dieselbe auf telegraphischem Wege.

Bochum. **Expedition der Westfälischen Volkszeitung.**

Photographische Aufnahmen

täglich

von Morgens 9 bis Nachm. 6 Uhr

bei **Aug. Bockelmann.**

Ich suche einen geübten

Kettenschmied.

W. Ruthenbeck
in Westig.

Universal - Reinigungs - Salz.

Von allen Aerzten als das einfachste Hausmittel empfohlen gegen Säurebildung, Aufstossen, Krampf, Verdauungsschwäche und andere Magenbeschwerden in Packeten à 25 Pf., 50 Pf. und 1 M.

N. Böddicker in Menden.
Carl Graumann in Hemer.
C. Müller in Fröndenberg.

Bergmann's

Sommersprossen-Seife

zur **vollständigen** Entfernung der Sommersprossen, empf. à Stück 60 Pf.

Franz Rössler.

Eine Wohnung,

bestehend aus 4—5 Räumen, **auf sofort zu miethen gesucht.**

Schriftliche Offerten unter E. W. an die Exp. d. Bl.

Wirthen oder sonstigen soliden Personen ist der Verkauf eines **überall leicht verkäuflichen guten Artikels bei hoher Provision** zu übertragen.

Franco-Offerten sind innerhalb 8 Tage sub **G. H. 600 postlagernd Köln a. Rh.** zu richten.

Täglicher Kalender.

1881.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
Juli						1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31						
August		1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31			
September					1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24

Haus-, Feld-, Garten- und Jagd-Kalender

für den Monat Juli.

Johannisbeeren und Sauerkirschen werden eingemacht. Beste Zeit zur Bereitung von Käse.

Im Felde werden die Kartoffeln behäufelt und vom Unkraut gereinigt, das Brachfeld wird gepflügt, Winterraps gesäet, am besten nach Futterkräutern. Gegen Ende des Monats beginnt oft schon die Roggen-Erndte.

Im Garten sind, wenn es nöthig ist, die Obstbäume zu stützen; auch können dieselben bei großer anhaltender Dürre mit Nutzen begossen werden. — Reife Sämereien werden gesammelt. Man beginnt mit dem Oculiren auf das schlafende Auge und entfernt von veredelten Bäumen die wilden Triebe.

Junge Enten und Mause-Erpel. Rehböcke und schwache Hirsche auf Bestellung. Schützung der Felder gegen Damm- und Schwarzwild.

Bauern-Regeln.

Margarethen- (13.) Regen
Wird erst nach vier Wochen sich legen.

Wie die 7 Brüder (10.) das Wetter gestalten,
So soll es sich 7 Wochen noch halten.

Hundstage hell und klar
Bringen mit ein gutes Jahr.

Anbei „Mendener Sonntagsblatt".